

Liebt die Fremdlinge

1. Umgang mit Fremdlingen im Alten Testament

Manchmal unterschätzen Christen das Alte Testament. Nicht alles davon ist heute noch gültig. Die ganzen Opfer- und Speisevorschriften gelten nicht mehr. Aber andererseits sind Themen behandelt, die bis heute wichtig sind. So ist es auch beim Thema: Wie gehen wir mit Fremden um, die bei uns leben?

Schon in den ersten Büchern des Alten Testaments, den fünf Büchern Mose, thematisiert Gott immer wieder den Umgang mit Fremden. Eine dieser Stellen ist 5.Mose 10,18-19: *«Gott schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, sodass er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten.»*

Das Wort «Fremdling» klingt zunächst nicht sehr sympathisch. Aber es meint einfach Menschen, die als Fremde in einem anderen Land leben. An dieser Stelle wird deutlich, wie sehr Gott Anteil an der Not von Menschen nimmt. Die Waisen und Witwen waren diejenigen, die in der damaligen Familienstruktur oft zwischen Stuhl und Bank fielen. Es berührt Gott, wenn ein Kind ohne Vater und Mutter aufwachsen muss. Es beschäftigt ihn, wenn eine Witwe sich sorgen muss, woher sie genug zu essen erhält.

Genauso schwierig kann die Situation von Fremdlingen sein. Wenn es im Text heisst, dass Gott ihnen Speise und Kleider geben möchte, ist klar, dass es nicht um gut ausgebildete Ausländer geht, die in die Schweiz kommen, um hier zu arbeiten. Es sind Menschen, die wegen Hunger oder Krieg flüchten, so wie die Menschen, die aus der Ukraine geflohen sind.

Gott kennt ihre Nöte. Es berührt ihn. Mose schreibt ganz schlicht: Gott hat die Fremdlinge lieb. Dann macht er einen ganz einfachen logischen Schritt: «Deshalb sollt ihr die Fremdlinge auch lieben.» Menschen, die an Gott glauben, orientieren sich an den Gefühlen von Gott. Wie Gott Dinge sieht, wovon er sich bewegen lässt, das ist unsere Leitlinie.

Das mit der Liebe ist sehr herausfordernd. Bei Geflüchteten aus der Ukraine ist das kein Problem. Ganz Europa nimmt sie offen, herzlich und grosszügig auf. Aber schon bei Flüchtlingen aus Syrien war es anders. Wenn es aber heisst «Ihr sollt die Fremden lieben», dann geht es um mehr, als um einen korrekten, aber letztlich herzlosen Umgang mit Flüchtlingen. Liebe ist anders. Sie geht weiter. Diese Liebe ist der Massstab für uns.

2. Ihr seid auch Fremdlinge gewesen

Für diese Liebe ist ein Anknüpfungspunkt hilfreich. Liebe entsteht nicht einfach so, sie wird genährt durch Anknüpfungspunkte. So einen erwähnt Mose hier: *«Denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen»*. Am Beginn seiner Geschichte kamen 70 Mitglieder des Volkes Israel wegen einer Hungersnot nach Ägypten. Zuerst wurden sie herzlich aufgenommen. Ihnen wurde ein Wohnort zugewiesen, sie bebauten Felder, hüteten ihre Tierherden. Und vermehrten sich so sehr, dass sich die Gefühle der Ägypter ihnen gegenüber umkehrten. Von «Ihr seid willkommen», zu «Dieses Volk macht uns

Angst. Es werden immer mehr!» Das Volk Israel hat am eigenen Leib erfahren, wie es ist, Fremdling zu sein. Sie wurden unterdrückt, versklavt, rechtlos gemacht. Dieses Erleben war da und diese Erinnerung soll ein Boden für ihre Liebe zu Fremdlingen sein.

In der Schweiz fehlt uns der Anknüpfungspunkt des Volkes Israel. Wir haben es nicht erlebt, vertrieben zu werden oder vor dem Krieg oder Hungersnöten flüchten zu müssen. Manche Menschen in Europa haben das erlebt. Meine Mutter ist 1936 geboren und hat mir vor kurzem erzählt, wie sie in Österreich in den letzten Kriegsjahren immer wieder in den Luftschutzkeller fliehen musste. Wenn sie dann wieder hinaufkam, war immer die Frage: Welche Gebäude stehen noch? Wer hat alles verloren? Sie hat noch vor Augen, wie sie über zerstörte Ruinen in die Schule gegangen ist. Sie kann die Menschen aus der Ukraine zutiefst verstehen, weil sie einen Anknüpfungspunkt hat.

Die jüngeren Generationen in Europa und wir als Schweizer ganz besonders, können wir hier nicht mitreden. Wir erleben höchstens ganz kleine Ansätze davon, Heimat zu verlieren. Für manche Menschen ist es ein grosser Einschnitt, wenn sie nach Jahrzehnten ihr Haus verlassen müssen. Wir verlieren ein Stück Heimat, wenn geliebte Menschen wie unsere Eltern sterben. Als mein Vater starb, war da auch dieses Gefühl, etwas von der inneren Heimat, den Wurzeln zu verlieren. Wir verlieren auch Heimat, wenn wir an einem anderen Ort neu anfangen müssen, wenn wir eine Scheidung erleben.

Aber letztlich kennen wir die Situation von Fremdlingen, nicht aus eigenem Erleben. Wir haben in der Regel keine Eltern oder Grosseltern, die uns davon erzählen. Aber es gibt heute einen anderen Anknüpfungspunkt. Wir haben über Filmbeiträge, Fotos, Fernsehinterviews oder eigenen Gesprächen mit Betroffenen Gelegenheit, die Erfahrung von Geflüchteten besser nachzuvollziehen und uns so berühren zu lassen.

3. Gleiches Recht für alle

An einer anderen Stelle gibt Gott noch eine weitere, konkrete Anweisung: «*Gleiches Recht soll gelten für den Einheimischen und den Fremdling, der unter euch wohnt.*» (2. Mose 12,49). Das bedeutet zweierlei:

Erstens: Die Gebote und Ordnungen, die Gott seinem Volk gegeben hat, sollen auch für Fremdlinge verpflichtend sein. Das Volk Israel soll für die Ordnungen und Gesetze, die Gott ihnen gegeben hat, einstehen. Sie sollen auch für die Fremden gelten. Hier, denke ich, besteht Einigkeit: Es gibt Werte wie die Stellung der Frau, die Demokratie, die Toleranz, bei denen wir darauf bestehen, dass sie eingehalten werden.

Schwieriger ist es beim zweiten Punkt: Der Fremdling soll die gleichen Rechte wie das eigene Volk haben. Ich möchte nicht zu fest in Politik abdriften. Aber ein Beispiel bringe ich: Wenn Fremdlinge die gleichen Rechte haben sollen, müssten wir dann bei Arbeitserlaubnissen nicht grosszügiger sein? Asylbewerbern gesteht man bei uns kein Arbeitsrecht zu, Geflüchteten aus der Ukraine ermöglicht man das aber vom ersten Tag an. Wie auch immer man entscheidet: Wenn man diese Richtlinien Gottes ernst nimmt, wird man zurückhaltend dabei sein, Fremdlingen Rechte vorzuenthalten.

4. Wenn Christen der Welt fremd sind

Später in der Bibel wird der Begriff «Fremdling» noch einmal anders verwendet, und zwar im übertragenen Sinn. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: *«Liebe Freunde, ihr seid nur Gäste und Fremde in dieser Welt.»* (1.Petrus 2,11). Der Gedanke ist der: Ihr seid als Kinder Gottes dieser Welt immer ein bisschen fremd. Ihr funktioniert anders. Ihr habt andere Vorstellungen.

Ich weiss nicht, wie zu Hause ihr euch auf dieser Welt fühlt. Diese Welt ist manchmal selbstbezogen, egoistisch, lieblos, geldgierig – da gibt es die Momente, in denen ich so ein leises Gefühl der Fremdheit habe und mir denke: «Was für eine Welt!» Vielleicht hat auch Gott bei aller Hinwendung zur Welt dieses Gefühl der Fremdheit. Denn die Bibel bezeichnet diese Welt als gefallene Welt. Das ist nicht mehr das Paradies, das Gottes Güte und Liebe widerspiegelt. Es ist neben all dem Guten auch etwas Zerstörtes, Unharmonisches in dieser Welt.

Das meint Petrus, wenn er die Christen als Gäste und Fremde in dieser Welt bezeichnet. Wir haben eine andere Heimat. Paulus schreibt: *«Unsere Heimat ist im Himmel.»* (Philipper 3,20).

Diese Bibeltexte stellen die Frage: Wo ist deine Heimat? Natürlich darf eine Partnerschaft, ein eigenes Haus, ein geliebtes Land, aber auch der Beruf oder der Freundeskreis etwas wie Heimat sein. Man fühlt sich zu Hause, aufgehoben, getragen.

Aber all das ist zerbrechlich. Die letzte Heimat, das tiefste Fundament ist für Paulus seine Heimat bei Gott. Wenn wir geliebte Menschen verlieren, wenn in unserem Leben etwas verloren geht, was uns so wichtig war – stehen wir dann auf diesem letzten Fundament bei Gott? Ist es das, was uns dann noch trägt, wenn anderes zerbricht? Macht uns das mutig in diesem Leben, weil unsere letzte Heimat gar nicht auf dieser Welt ist, sondern bei Gott?

Heimat – ich würde behaupten, dass alle Menschen eine Heimat brauchen und suchen. Wenn man seine äussere Heimat verliert, ist das schlimm. Es kann einem den Boden unter den Füßen wegziehen. Gott liebt die Menschen, die das erleben. Er lädt uns ein, diese Liebe zu teilen. Gleichzeitig bietet er allen Menschen eine Heimat an, die an seiner Hand erlebt wird. Das ist unsere letzte Heimat, die auch dann bestehen bleibt, wenn unsere äusserliche Heimat zerbricht. AMEN.